



## DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

6.

Mittwoch, 23. März.

1842.

### Theater.

**Raschan.** Mit jeder dramatischen Vorstellung wächst die Zufriedenheit des Publikums. Schöne Stücke und die trefflichen Leistungen der Schauspieler befriedigen im vollsten Maße die Zuseher. So sahen wir in letzterer Zeit die Lustspiele: „Der Besuch auf dem Lande“, in welchem Frau von Lüde (Margarethe) allerliebste spielte, und mit reichem Beifall gekrönt wurde. In dem Lustspiele: „das Ladenmädchen“, vom Grafen v. Mailáth, gaben Mad. Spreer und Herr Rosner ihre Rollen (Therese und Prosper) mit gewohnter Kunstfertigkeit; — „Donna Diana“ ist eine der Glanzrollen der Mad. Hausmann; Herr von Lüde (Don César) und Herr Rosner (Perin) waren ausgezeichnet; — „der Verlobungsring“ von Prinzessin Amalie von Sachsen, das mit vielem Eifer gegeben ward; endlich „der gerade Weg der beste“, von Kotzebue, in dessen Darstellung nebst den Uebrigen auch Herr Wessely (Krumm) lobenswerth war. Mad. Spreer ist auch eine gute Tänzerin; sie bewies als „Preciosa“, die wir zweimal sahen, nebst ihrem kunstgeordneten Spiele auch Leichtigkeit und Vollkommenheit in dem Tanze: „Gitana.“ — Scribes „Verleumdung“ und Schmidts „die Neugierigen“ machten wenig Effekt. — Noch müssen wir des Schauspielers: „Zurücksetzung“ erwähnen. Die Darstellung im Ganzen war klassisch (oho!). Herr Sauermaan (Hr.

v. Lobek), Mad. Hausmann (Frau v. Lobek), Mad. Spreer, (Glar), Frau v. Lüde (Mathilde), ja auch Herr Wessely (H. v. Göze) waren ausgezeichnet. „Ist der Kopf voll, sieht man Alles doppelt“ ist ein bewährter Spruch. „Sind die Logen voll, hört man Alles doppelt“ können wir, und zwar mit Recht, sagen; denn da muß der gute Souffleur das laute Sprechen der Logen = Insassen überschreien, und so das übrige Publikum ein und dasselbe Stück zweimal hören. — Ueberhaupt könnte das Souffliren unseres Herrn Souffleurs besser „Kommantieren“ genannt werden; denn er besitzt eine vorlaute Stimme. Ich wünsche ihm, so wie mir und allen Menschen Gesundheit und ein langes Leben, aber ich wünsche dennoch, daß er sein Halstuch verlöre, denn da verfühle er sich, würde heiser, und geeigneter zum Souffliren. — So eben erhalte ich von meiner auf dem Lande lebenden verheiratheten Tochter ein Einladungsschreiben: den Frühling in ihrer Familie Schooß zubringen zu wollen. — Da ich meine Kinder und Enkeln gerne wiedersehe, und auch meine vom Alter mißlichen Gesundheits = Umstände Luftveränderung erheischen, so nehme ich die Einladung an, und reise auf das Land. Der gütige Leser wird es aus Nächstenliebe nicht übel nehmen, daß ich meine Berichte im Stich lasse, da ich ihn hinlänglich über das Wissenswerthe unseres Theaters in Kenntniß gesetzt habe. — Wenn mir der Himmel das Leben schenkt, werde ich mit der Zeit ihr wie-

der zu unterhalten (langweilen wollt' ich sagen) Gelegenheit finden. \*)  
Friedrich Walburga Frei.

### Korrespondenz.

**Agram** (15. März). Er ist fort! — der Herr Schnee hat sich verloren und uns Schmuz hinterlassen, wie so mancher Passagier den Wirthen, wenn er in der Durchreise wegen der Rechnung mäfelt. — In der Fastenzeit kommen wenig bemerkenswerthe Ergebnisse vor. Die Wallfahrten gehen nach St. Xaver, dem eine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Kalvarienberg, zu Fuße, Roß u. Wagen vor sich, und Alles wird durch das beginnende Frühlingswetter belebt, Natur u. Menschen werden frisch. — Gestern ist hier General-Kongregation des Komitats gehalten worden. Es wurde viel über die magyarische Sprache disputirt. Hier will man, so wie in Ungarn die ungarische, die kroatische Sprache aufrecht erhalten — Alles will sich jetzt vom Kosmopolitismus entfernen. Welche Wohthat wäre es, wenn in ganz Europa durchaus die hochkultivirte französische Sprache allgemein als Amts- und Geschäftssprache eingeführt würde! Allein die Menschen sind wie die Kinder. Jeder hat das am Liebsten, was ihm seine Amme lallen gelehrt. — In derselben Kongregation ist der Preis des Rindfleischs erhöht und das Gewicht des Brodes verringert worden. Der Sezer der Agramer Zeitung fragt heute mit Recht, ob wir, u n g e a c h t e t dieser Preiserhöhung, gutes Fleisch und Brod haben werden? — Hr. Draxler, der umsichtige Redakteur der „Kroatia“, veranstaltete eine musikalische Akademie, die in jeder Hinsicht von den zahlreich versammelten Musikfreunden verdienten Beifall erhielt. Erwähnte Zeitschrift enthält ausführlich den Bericht über die Produktions-Nummern. — Direktor Schmidt fährt fort in seinem unermüdeten Streben das Publikum zu befriedigen. Altes und Neues wird geboten. „Der Bauerbrache“, „Verbrechen aus Kindesliebe“, „der Dheim“, „die Belagerung von Agram“, „König Lear“ und der „Daum lange Hansel“, zum Benefiz der talentvollen kleinen Pepi Weiß, wechselten ab. Endlich kamen auch die „Damen aus dem Serail“ vdr, zur Benefiz der braven Lokalfängerin, Dem. Richter. Hr. Niklas arrangirte die Darstellung trefflich. In

\*) Wir haben bereits einen andern Korrespondenten für Kaschau gewonnen. R.

der ganzen Stadt wurde fürs Serail rekrutirt, und nebst den Theatermitgliedern sah man recht hübsche Gesichtchen in der Amazonen-Reihe. Die Mandvers wurden bewundernswerth exekutirt; die kleinen, allerliebsten acht Tambours verfehlten keine Note, und die vorgestrige Wiederholung gefiel nicht minder. — Zu Ostern kömmt eine neue Direktion. — Der Sommer mit seinen herrlichen Abenden, ist der Ruin der armen Theater-Direktionen, daher ist man um das neue gewagte Unternehmen nicht ohne Besorgniß. Der nächste Bericht wird die Ergebnisse besprechen.

★—★

### Mignon-Beitrag.

**Berlin.** Am 4. März ist der Virtuose Liszt (man möchte hinzufügen: dem Himmel sei Dank!) endlich abgereist, nachdem die Lisztverzüglichung hier so ziemlich den höchsten Gipfel erreicht hatte. Die Berliner, in Allem extrem, haben sich, wie nun Viele laut oder insgeheim bekennen, dabei freilich etwas lächerlich gebehrt, namentlich unsere Damen, unsere Hofräthe, und manche andere sonst verständige Männer. Die Studenten begleiteten ihn in fünfzig vier-spännigen Wagen eine Meile weit bis zum Dorfe Friedrichsfelde, dessen Besitzer in seinem Schlosse ein Abschiedsfest veranstaltet hatte. Liszt hat hier in zwei Monaten ein Duzend Konzerte gegeben, die ihm mit den kostbaren Geschenken, welche er für seine Theilnahme an verschiedenen Hoffesten empfing, wenigstens 20,000 Thaler eintrugen. Jetzt erscheinen Karikaturen auf diese Lisztvergötterung. Die vor einigen Tagen mit Liszt ausgeführte Karnevalsposse, worin derselbe völlig die Rolle eines Fastnachts-Königs spielte, hat den frankhaften Liszt-Enthusiasmus, welcher sich besonders der hiesigen überspannten Blausrümpfe (belletristischen Damen) bemächtigt hatte, plötzlich dermaßen abgekühlt und niedergeschlagen, daß Liszt wie dessen Verehrer und Verehrerinnen der Lächerlichkeit anheim gefallen sind. Man kann sich in den hiesigen Kreisen nun nicht satt genug lachen über die sechs Schimmel, welche den Beherrscher der hiesigen Narren und Narinnen zogen. Die Musikbände voraus setzte dem Ganzen die Krone auf. Es fehlte nur noch der Ausschreier mit einer Trompete in der Hand, welcher das Volk auf den Wundermenschen aufmerksam machte, wie es bei den herumziehenden Wunderdoktoren in Italien zu geschehen pflegt. Sonderbar ist es,

daß jetzt, wo der gesunde Sinn sich mächtig und gebieterisch erhoben hat, Niemand für Liszt begeistert gewesen sein will. Wenn der vernünftige (und zur Ehre Berlins sei's gesagt, der bei weitem größere) Theil bisher zu allen Lächerlichkeiten und Ueberschwänglichkeiten geschwiegen hatte, so geschah dies nur, weil der überschätzte Pianist jedenfalls viele Wohlthatigkeiten hier ausgeübt hat.

**Marienburg.** Heute (am 8. März) um die achte Frühstunde traf Liszt von Berlin über die noch haltbare Eisdecke der Hogat hier ein und stieg im königlichen Posthause ab, wo er von einigen Marienburgern, denen er von Berlin aus empfohlen war, empfangen und auf sein Ersuchen in's alte Ritterschloß geführt wurde. Auf die an ihn gerichtete Frage: ob er in Elbing ein Konzert geben würde? erwiderte er: daß er dazu zwar von Elbing au's eingeladen worden wäre, der Kürze der Zeit wegen es aber nicht würde möglich machen können. Daß von den Anwesenden bezeugte Bedauern, ihn auch dort nicht hören zu können, bewog ihn zu der Aeußerung: „Das ist etwas Anderes; wenn die freundlichen Marienburger es wünschen, dann will ich sogleich eine Staffette nach Elbing schicken, um die nöthigen Anstalten zu treffen, daß ich heute 6 Uhr Abends dort spielen kann, hier sind 36 Billets, ich werde es den Herrn Elbingern zur Bedingung machen, die Plätze dazu zu reserviren.“ — Mit dieser Botschaft fuhr einer der Anwesenden in eigener Equipage um 11 Uhr nach Elbing. — Nachdem nun Liszt ein Gabelfrühstück in Gesellschaft der dort anwesenden Herren und Damen eingenommen hatte, erfreute er sie durch Vortragung des „Erlkönigs“ und der „Aufforderung zum Tanz“, und setzte seine Reise nach Elbing um 1 Uhr Nachmittags fort, wohin ihm die Inhaber der 36 Billets in mehreren Wagen folgten. „Lebe wohl, Du liebes Marienburg, vielleicht recht bald sehe ich Dich wieder!“ dies waren seine freundlichen Abschiedsworte. G.r

**Elbing.** Während Polen von einer Geige, Holland von einer Posaune und Deutschland von einem Klavier in Aufstand gebracht werden; während drei Nationen sich überbieten, drei fremde, vielleicht nicht die Landessprache verstehende, Männer bis in den Himmel zu erheben; geschehen in Bezug auf den Sinen auch in der Weltstadt Elbing Dinge, die, wären sie nicht unter meinen Augen vollbracht, mir selbst fabelhaft erscheinen würden! Liszt hat das Unmögliche möglich gemacht. Er wird hier einen Triumph feiern, gegen

den sein Burschenauszug aus Berlin, sein Jubelzug nach Friedrichsfelde so zu sagen Raff sind. — Denken Sie sich, wenn nämlich Ihre Phantasie so weit reicht, zweihundert und fünfzig Elbinger haben, — doch Sie werden es nicht fassen, — haben Jeglicher einen königl. preuß. Thaler dazu bestimmt, diesen Kunst-Heroen zu fesseln, zu hören und mit unschätzbarem Applaus zu überschütten. Doch eben kommt ein Bekannter mit der Nachricht angestürzt, „Liszt ist in diesem Augenblick eingetroffen und im Schwan abgestiegen, mit 4 Pferden Extrapost, in einem großen Glaswagen, ein Bedienter mit furchtbarem Bart hinten auf!“ Ich lasse Alles, um Ihnen diese große Nachricht zu geben. — Um 12 Uhr Mittags langte der Herr Amtsrath Krüger aus Marienburg hieselbst mit der Nachricht an, daß er in letztgenanntem Orte bereits mit Herrn Liszt zusammen gewesen, und denselben vermocht hätte, bei seiner Durchreise durch Elbing Einiges auf dem Fortepiano vorzutragen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht durch die Stadt, und „Liszt“ ertönte von allen Lippen. Herr Amtsrath Krüger hatte im Gasthose zum Schwan bereits für denselben Quartier gemacht, und eine Deputation harrete seiner seit mehreren Stunden, als endlich 3½ Uhr Nachmittags ein Horn ertönte, und eine Kutsche, von 4 Extrapostpferden geschleppt, daherrollte. Ein hagerer, schlanker Mann mit langen, blonden, gescheitelten Haaren, einem sprechenden und interessanten Gesichte, bewaffnet mit einer feinen Brille, entsteigt dieser Kutsche, die ihn umringenden Herren freundlich begrüßend. Im Verlaufe des Gespräches bestimmt er den Anfang seines Vortrags um 6½ Uhr Abends und eilt auf sein Zimmer, um an seinen ihn begleitenden Sekretär und Diener die weiteren Befehle auszuthellen. Der Saal des hiesigen Gymnasiums war zu dem heutigen Konzerte hergegeben, und der Preis des Entreebillets auf 1 Rthlr. festgestellt; wäre er aber auch 1 Frd'or. gewesen, es wäre dieselbe Theilnahme geäußert worden, denn die Elbinger wissen auch solche Kunstgenüsse zu schätzen. Um 5 Uhr ging ich mit einigen Freunden nach dem Konzertsaale, der schon, obgleich noch so lange vor dem Beginn des Konzertes, zur Hälfte angefüllt war, denn jeder wollte den weltberühmten Mann nicht nur hören, sondern auch so nahe wie möglich sehen, u. ich bedaure nicht, daß auch mir letzteres zu Theil geworden. Er spielte 7 Piecen, ich hebe von denselben, „die Aufforderung zum Tanz“; den „Erlkönig“, den „chromatischen

der zu unterhalten (langweilen wollt' ich sagen) Gelegenheit finden. \*)  
Friedrich Walburga Frei.

### Korrespondenz.

**Agram** (15. März). Er ist fort! — Der Herr Schnee hat sich verloren und uns Schmuz hinterlassen, wie so mancher Passagier den Wirthen, wenn er in der Durchreise wegen der Rechnung mäfelt. — In der Fastenzeit kommen wenig bemerkenswerthe Ergebnisse vor. Die Wallfahrten gehen nach St. Kaver, dem eine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Kalvarienberg, zu Fuße, Roß u. Wagen vor sich, und Alles wird durch das beginnende Frühlingswetter belebt, Natur u. Menschen werden frisch. — Gestern ist hier General-Kongregation des Komitats gehalten worden. Es wurde viel über die magyarische Sprache disputirt. Hier will man, so wie in Ungarn die ungarische, die kroatische Sprache aufrecht erhalten — Alles will sich jetzt vom Kosmopolitismus enisernen. Welche Wohlthat wäre es, wenn in ganz Europa durchaus die hochkultivirte französische Sprache allgemein als Amts- und Geschäftssprache eingeführt würde! Allein die Menschen sind wie die Kinder. Jeder hat das am Liebsten, was ihm seine Amme lallen gelehrt. — In derselben Kongregation ist der Preis des Rindfleischs erhöht und das Gewicht des Brodes verringert worden. Der Sezer der Agramer Zeitung fragt heute mit Recht, ob wir, ungeachtet dieser Preiserhöhung, gutes Fleisch und Brod haben werden? — Hr. Draxler, der umsichtige Redakteur der „Kroatia“, veranstaltete eine musikalische Akademie, die in jeder Hinsicht von den zahlreich versammelten Musikfreunden verdienten Beifall erhielt. Erwähnte Zeitschrift enthält ausführlich den Bericht über die Produktions-Nummern. — Direktor Schmidt fährt fort in seinem unermüdetem Streben das Publikum zu befriedigen. Altes und Neues wird geboten. „Der Zauberdrache“, „Verbrechen aus Kindesliebe“, „der Oheim“, „die Belagerung von Agram“, „König Lear“ und der „Daum lange Hansel“, zum Benefiz der talentvollen kleinen Pepi Weiß, wechselten ab. Endlich kamen auch die „Damen aus dem Serail“ vor, zur Benefiz der braven Lokalfängerin, Dem. Richter. Hr. Niklas arrangirte die Darstellung trefflich. In

\*) Wir haben bereits einen andern Korrespondenten für Kaschau gewonnen. R.

der ganzen Stadt wurde fürs Serail rekrutirt, und nebst den Theatermitgliedern sah man recht hübsche Gesichter in der Amazonenreihe. Die Manövers wurden bewundernswerth exekutirt; die kleinen, allerliebsten acht Tambours verfehlten keine Note, und die vorgestrige Wiederholung gefiel nicht minder. — Zu Ostern kommt eine neue Direktion. — Der Sommer mit seinen herrlichen Abenden, ist der Ruin der armen Theater-Direktionen, daher ist man um das neue gewagte Unternehmen nicht ohne Besorgniß. Der nächste Bericht wird die Ergebnisse besprechen.

\*—\*

### Mignon-Beitrag.

**Berlin.** Am 4. März ist der Virtuose Liszt (man möchte hinzufügen: dem Himmel sei Dank!) endlich abgereist, nachdem die Lisztverrückung hier so ziemlich den höchsten Gipfel erreicht hatte. Die Berliner, in Allem extrem, haben sich, wie nun Viele laut oder insgeheim bekennen, dabei freilich etwas lächerlich gebehrt, namentlich unsere Damen, unsere Hofräthe, und manche andere sonst verständige Männer. Die Studenten begleiteten ihn in fünfzig vierspännigen Wagen eine Meile weit bis zum Dorfe Friedrichsfelde, dessen Besitzer in seinem Schlosse ein Abschiedsfest veranstaltet hatte. Liszt hat hier in zwei Monaten ein Duzend Konzerte gegeben, die ihm mit den kostbaren Geschenken, welche er für seine Theilnahme an verschiedenen Hoffesten empfing, wenigstens 20,000 Thaler eintrugen. Jetzt erscheinen Karikaturen auf diese Lisztvergötterung. Die vor einigen Tagen mit Liszt ausgeführte Karnevalsposse, worin derselbe völlig die Rolle eines Fastnachts-Königs spielte, hat den frankhaften Liszt-Enthusiasmus, welcher sich besonders der hiesigen überspannten Blaustrümpfe (belletristischen Damen) bemächtigt hatte, plötzlich dermaßen abgekühlt und niedergeschlagen, daß Liszt wie dessen Verehrer und Verehrerinnen der Lächerlichkeit anheim gefallen sind. Man kann sich in den hiesigen Kreisen nun nicht satt genug lachen über die sechs Schimmel, welche den Beherrscher der hiesigen Narren und Narinnen zogen. Die Musikbände voraus setzte dem Ganzen die Krone auf. Es fehlte nur noch der Ausschreier mit einer Trompete in der Hand, welcher das Volk auf den Wundermenschen aufmerksam machte, wie es bei den herumziehenden Wunderdoktoren in Italien zu geschehen pflegt. Sonderbar ist es,

daß jetzt, wo der gesunde Sinn sich mächtig und gebieterisch erhoben hat, Niemand für Liszt begeistert gewesen sein will. Wenn der vernünftige (und zur Ehre Berlins sei's gesagt, der bei weitem größere) Theil bisher zu allen Lächerlichkeiten und Ueberschwänglichkeiten geschwiegen hatte, so geschah dies nur, weil der überschätzte Pianist jedenfalls viele Wohlthätigkeiten hier ausgeübt hat.

**Marienbourg.** Heute (am 8. März) um die achte Frühstunde traf Liszt von Berlin über die noch haltbare Eisdecke der Hogat hier ein und flog im königlichen Posthause ab, wo er von einigen Marienburgern, denen er von Berlin aus empfohlen war, empfangen und auf sein Ersuchen in's alte RitterSchloß geführt wurde. Auf die an ihn gerichtete Frage: ob er in Elbing ein Konzert geben würde? erwiderte er: daß er dazu zwar von Elbing au's eingeladen worden wäre, der Kürze der Zeit wegen es aber nicht würde möglich machen können. Das von den Anwesenden bezeugte Bedauern, ihn auch dort nicht hören zu können, bewog ihn zu der Aeußerung: „Das ist etwas Anderes; wenn die freundlichen Marienburger es wünschen, dann will ich sogleich eine Staffette nach Elbing schicken, um die nöthigen Anstalten zu treffen, daß ich heute 6 Uhr Abends dort spielen kann, hier sind 36 Billets, ich werde es den Herrn Elbingern zur Bedingung machen, die Plätze dazu zu reserviren.“ — Mit dieser Botschaft fuhr einer der Anwesenden in eigener Equipage um 11 Uhr nach Elbing. — Nachdem nun Liszt ein Gabelfrühstück in Gesellschaft der dort anwesenden Herren und Damen eingenommen hatte, erfreute er sie durch Vortragung des „Erskönigs“ und der „Aufsorderung zum Tanze“, und setzte seine Reise nach Elbing um 1 Uhr Nachmittags fort, wohin ihm die Inhaber der 36 Billets in mehreren Wagen folgten. „Lebe wohl, Du liebes Marienbourg, vielleicht recht bald sehe ich Dich wieder!“ dies waren seine freundlichen Abschiedsworte. G.r

**Elbing.** Während Polen von einer Geige, Holland von einer Posaune und Deutschland von einem Klavier in Aufstand gebracht werden; während drei Nationen sich überbieten, drei fremde, vielleicht nicht die Landessprache verstehende, Männer bis in den Himmel zu erheben; geschehen in Bezug auf den Sinen auch in der Weltstadt Elbing Dinge, die, wären sie nicht unter meinen Augen vollbracht, mir selbst fabelhaft erscheinen würden! Er hat das Unmögliche möglich gemacht. Er wird hier einen Triumph feiern, gegen

den sein Burschenauszug aus Berlin, sein Jubelzug nach Friedrichsfelde so zu sagen Rast sind. — Denken Sie sich, wenn nämlich Ihre Phantasie so weit reicht, zweihundert und fünfzig Elbinger haben, — doch Sie werden es nicht fassen, — haben Jeglicher einen königl. preuß. Thaler dazu bestimmt, diesen Kunst-Heroen zu fesseln, zu hören und mit unschätzbarem Applaus zu überschütten. Doch eben kommt ein Bekannter mit der Nachricht angestürzt, „Liszt ist in diesem Augenblick eingetroffen und im Schwan abgestiegen, mit 4 Pferden Extrapost, in einem großen Glaswagen, ein Bedienter mit furchtbarem Bart hinten auf!“ Ich lasse Alles, um Ihnen diese große Nachricht zu geben. — Um 12 Uhr Mittags langte der Herr Amtsrath Krüger aus Marienbourg hieselbst mit der Nachricht an, daß er in letztgenanntem Orte bereits mit Herrn Liszt zusammen gewesen, und denselben vermocht hätte, bei seiner Durchreise durch Elbing Einiges auf dem Fortepiano vorzutragen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht durch die Stadt, und „Liszt“ ertönte von allen Lippen. Herr Amtsrath Krüger hatte im Gasthose zum Schwan bereits für denselben Quartier gemacht, und eine Deputation harrte seiner seit mehreren Stunden, als endlich 3½ Uhr Nachmittags ein Horn ertönte, und eine Kutsche, von 4 Extrapostpferden geschleppt, daherrollte. Ein hagerer, schlanker Mann mit langen, blonden, gescheitelten Haaren, einem sprechenden und interessanten Gesichte, bewaffnet mit einer feinen Brille, entsteigt dieser Kutsche, die ihn umringenden Herren freundlich begrüßend. Im Verlaufe des Gesprächs bestimmt er den Anfang seines Vortrags um 6½ Uhr Abends und eilt auf sein Zimmer, um an seinen ihn begleitenden Sekretär und Diener die weiteren Befehle auszutheilen. Der Saal des hiesigen Gymnasiums war zu dem heutigen Konzerte hergegeben, und der Preis des Entreebillets auf 1 Rthlr. festgestellt; wäre er aber auch 1 Frd'or. gewesen, es wäre dieselbe Theilnahme geäußert worden, denn die Elbinger wissen auch solche Kunstgenüsse zu schätzen. Um 5 Uhr ging ich mit einigen Freunden nach dem Konzertsale, der schon, obgleich noch so lange vor dem Beginn des Konzertes, zur Hälfte angefüllt war, denn jeder wollte den weltberühmten Mann nicht nur hören, sondern auch so nahe wie möglich sehen, u. ich bedaure nicht, daß auch mir letzteres zu Theil geworden. Er spielte 7 Piecen, ich hebe von denselben, „die Aufsorderung zum Tanze“; den „Erskönig“, den „chromatischen

Gallop“ und das Champagnerlied aus „Don Juan“ namentlich hervor, da diese Stücke mich besonders angesprochen haben. Nächst hat die Gabe, die Zuhörer nicht nur durch sein meisterhaftes Spiel, sondern auch durch sein außerordentlich bescheidenes und anspruchsloses Wesen, das bei einem seltenen Meister, wie er ist, gewiß doppelt anerkannt werden muß, zu bezaubern. Ein spezielles Urtheil über sein Spiel erlaube ich mir nicht zu fällen, da ich zu wenig Kunstkenner bin, und am Ende darüber auch schon genug geschrieben und gesprochen worden. Der kräftigste Applaus nach Beendigung jeder Piece bezeugte hinlänglich, wie sehr sein Spiel entzückte. Während der Pausen unterhielt er sich auf das Freundlichste und Zuverlässigste mit allen Damen u. Herren, denen er vielfach vorgestellt wurde. Um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends war das Konzert beendet, das nach meiner Uebersicht circa 400 Zuhörer gehabt. Nächst soupirte nach demselben bei einer hiesigen Familie, und verließ um 10 Uhr Abends unsere Stadt.

**New-York.** Der „Löwe des Tags“ ist in den nördlichen Staaten, seit der Prinz von Joinville abgereist ist, der Dichter Charles Dickens (Bos), Verfasser der Pickwickler. „Wir in unserem Lande, sagt ein Blatt, lieben die Aufregung. Ein Krampf hie und da ist nothwendig für unsere Existenz. Die Politikk, unsere gewöhnliche Hilfsquelle, ist todt, darum brauchen wir einen Löwen, einen Ball, Belustigung, Kurzweil; da läuft uns der Bos in die Arme, ganz zu rechter Zeit.“ Uebersall, wohin Dickens kommt, wird er durch Festmahle gefeiert. Deputationen bitten ihn, auch ihre Stadt mit seiner Gegenwart zu beehren. Mehrere Damen der Quäkerstadt Plymouth ersuchten ihn um Loken von seinem Haar; er glaubte jedoch des Vorgangs wegen, aus Furcht, am Ende kahl nach Hause zu kommen, das Gesuch seinen Anbeterinnen abschlägig beantworten zu müssen.

**Berlin.** Am 5. d waren wir Zeuge einer merkwürdigen Kaufhandlung von der hier sich befindenden kleinen Sekte der Menoniten, wobei mehrere Frauen und Männer, in einem Alter von 40—60 Jahren, von einem ihrer ordinirten Prediger in den  $\frac{1}{2}$  Meile von hier entfernten sogenannten weißen See, der theilweise noch mit einer Eiskruste bedeckt war, getaucht wurden. Vorher sprach erwähneter Prediger, der von Metier ein Kupferstecher ist, eine fließende Rede, wozu er

zum Text „die Offenbarung Johannis“ genommen hatte. Nach Absingung eines Liedes am See begaben sich die Männer und die Frauen in aufgeschlagene Leinwandzelte, um sich darin zu entkleiden, worauf sie in einem dünnen Badehemde mit einer großen Begeisterung in das kalte Wasser gingen, während die Witterung sehr stürmisch und rauh war. Der Prediger hatte zum Abzeichen ein schwarzes Hemd an, und verrichtete die heilige Handlung des Untertauchens eine Stunde lang. Auf die Frage, weshalb sie zur Taufe nicht eine bessere Jahreszeit abgewartet hätten, erhielt man zur Antwort, daß der Durst sie dazu jetzt dränge.“

**Etwas von Allem.** „Die Geisterbraut“, diese Oper des Herzogs Eugen von Württemberg, welche in Breslau zwei Abende hinter einander gegeben wurde, machte so enormes Aufsehen in Stadt und Land, daß das Haus die Menge kaum fassen konnte und der schlesische Adel, wie zum Jahrmarkt, nach der Stadt strömte.

\* \* „Scheiben-Toni“ von der dramatischen Amazone Charlotte Birch-Pfeiffer wurde in Weimar gegeben, und zwar prachtvoll und zur Feier des großherzoglichen Geburtstags. Das Publikum drängte sich wie rasend zum Theater und die Flintenkolben des Militärs brachten an der Kasse manchen Schlag-Effekt hervor. — Wie lange ist Goethe todt, wie lange Schiller? — „Es ist schon lange her! . . .“

\*\* „Memoiren des Teufels“ heißt ein neues Produkt des Pariser Vaudevilletheaters, das eine enthusiastische Aufnahme gefunden hat.

\* \* Die sehr sentimentale Hamburger Liebhaberin, Dem. Weißbach, wird eine „persönlichzirkte Thräne“ genannt.

\* \* Im Berliner „Intelligenzblatt“, der Fundgrube Berliner Naivetät, sprach neulich Jemand den Wunsch aus, eine fehlerfreie Stute, wegen Mangel an Raum, mit einer andern zu vertauschen, und ein Kaufmann unterzeichnete die Anzeige von der Entbindung seiner Gattin — als sei von einem Handelsartikel die Rede — gleichzeitig mit seinem eigenen Namen u. der Handlungsfirma.

\* \* Die Familie Rainer, die bekanntesten Tyroler Sänger, entzücken gegenwärtig das New-Yorker Publikum mit Alpenliedern und Jodeln.